

Christoph Meier,
Ute Müller,
Robert Schwarz,
Lukas Stopczynski
LAX **BAR**



Ort Laxenburger Straße 4

Öffnungszeiten Installation

29. Mai, 17 bis 22 Uhr,
30. Mai bis 16. Juni,
jeweils Do – So, 17 bis 22 Uhr

Barbetrieb und Performances

17. / 24. / 31. Mai, 7. / 14. Juni,
ab 19 Uhr

Künstler*innengespräch

6. Juni, 19 Uhr in der LAX BAR

Von und mit Christoph Meier, Ute Müller, Robert Schwarz, Lukas Stopczynski und Gästen

Ein Auftragswerk von Wiener Festwochen

durchgeführt vom Team Wiener Festwochen

Abstraktion und Übersetzung

Das Quadrat bildet die Basis eines regelmäßigen geometrischen Rasters. Adolf Loos' 1908 vollendete „Kärtner Bar“, die erste Bar in Wien nach amerikanischem Vorbild, verwendet das gleichseitige Rechteck um die orthogonale Ausrichtung des Innenraums zu betonen. In verspiegelten Wänden setzen sich eine Kassettendecke aus Marmor sowie Marmorfeiler und Balken scheinbar endlos fort und entfalten einen illusionären Raum, der in seiner Huldigung an das Quadrat weit über den 4,40 × 6 m großen Realraum hinausreicht. Sitznischen und Wandverkleidungen aus Mahagoni kontrastieren mit dem Schachbrettmuster des Bodens und der Transparenz der Spiegel; kleine Tische mit opaken, von unten beleuchteten Glasplatten illuminieren das Getränk. Ursprünglich als Stehbar konzipiert, inszeniert sich die Loos Bar, wie sie heute genannt wird, als urbaner Innenraum, als Klassengrenzen überschreitender Ort des Sozialen und gesellschaftliche Bühne im Kleinformat. Adolf Loos ging davon aus, dass Architektur über das Funktionale hinaus Resonanzräume schafft für eine liberale und demokratische Gesellschaft. Die Sprache der Architektur artikulierte sich für ihn folglich nicht nur über eine Abstraktion der Mittel, sondern auch im Rückgriff auf alltägliche Typologien.

Die von Christoph Meier, Ute Müller, Robert Schwarz und Lukas Stopczynski entworfene LAX BAR, eine offenkundige Kopie der Loos Bar, betont diesen Aspekt der sozialen Skulptur, die die Zuschauer*innen zu Akteur*innen macht. Im Gegensatz zum Original ist sie jedoch eine begehbare Skulptur mit temporärem Charakter – und nur fünf Mal offiziell in Betrieb.

Die LAX BAR reduziert Architektur auf ihr Eigentliches und setzt auf eine scheinbar einfache, die reine Wirkung des Materials betonende Gestaltung, die gleichzeitig die materielle Opulenz des Loos'schen Vorbildes negiert. Auch die Ortlosigkeit der Bar, ihre eigene Temporalität als „anderer Ort“, wird zelebriert. Nach dem Öffnen der Tür des von außen unscheinbaren Gebäudes entsteht tatsächlich eine Art Alice-im-Wunderland-Effekt: Man betritt einen vollständig weiß gefliesten Raum, der überall sein könnte, anders als die Außenwelt erscheint und doch auf seltsam verschobene Weise Teil von ihr ist. Hinter dem Tresen erwarten die Künstler*innen die Bestellung.

Der französische Künstler Jean-Pierre Raynaud kachelte ganze Häuser komplett mit quadratischen weißen Fliesen. Mit diesem profanen Massenartikel wollte er absolute, von einem rigiden Raster geprägte Räume schaffen. In dem 1974 eröffneten *Maison de la Celle-Saint-Cloud* in Paris, von ihm bewohntes Haus und Kunstinstallation zugleich – waren Wände, Böden, Decken und feststehende Möbel vollständig mit weißen Keramikfliesen im

Maß 15×15 cm überzogen. Die schwarzen Fugen im Zwischenraum erzeugten jenes minimalistische Raster, das auch die LAX Bar prägt: ein raumübergreifendes „all-over“ aus Fliesen und Fugen, das praktisch jeden direkten Bezug zur Außenwelt negiert. Die LAX BAR, in den Proportionen und der Innenraumgestaltung eine Variation der Loos Bar, nutzt allerdings deren Einsatz von Spiegeln als Grundform des Bildes, um die Besucher*innen stets in die Architektur mit einzuschreiben. Während die seitlichen Spiegel so angebracht sind, dass man sich in ihnen nicht sehen kann, verwandelt die verspiegelte Decke den belebten Raum in ein *Mise en abyme*, ein endloses Bild im Bild.

Die LAX BAR ist bereits die dritte Episode der Beschäftigung der Künstler*innen mit Adolf Loos' legendärer Bar. In Los Angeles lag die Adaption der Wiener Architekturikone nahe. Ein Stipendium am MAK Center for Art and Architecture in den Mackey Apartments von R.M. Schindler (einem bekannten Loos-Schüler) initiierte die LOS BAR. Der erste „Nachbau“ der Bar entstand 2015 in der Garage im Hinterhof des modernistischen Apartmenthauses im DIY Stil: Marmor wurde zu OSB-Platte, Glas zu Moskitonetz, Holz zu Karton.

2017 entstand in Brüssel im Etablissement d'en face eine weitere Version. Dieses Mal wurde im Untergeschoss des Ausstellungsraumes der „Strohkoffer“ nachgebaut, ein unterhalb der Wiener Loos Bar gelegener Künstler*innentreffpunkt, der von 1951 bis 1953 aktiv war und seinen Namen nach seiner Wandverkleidung aus Stroh trug. Tagsüber Galerie, abends „Ort der Begegnung“ vor allem für junge Künstler*innen, Autor*innen und Musiker*innen, war der Strohkoffer so etwas wie der erste artist-run-space Wiens. In Brüssel verwandelte sich das Vorbild in eine Bar. Die Wände waren mit Strohmatte bedeckt, wie es auf historischen Aufnahmen zu sehen ist, ansonsten wurde die Innenarchitektur der Loos Bar ins Untergeschoss verschoben und dem Maßstab des Raumes angepasst.

In allen drei Versionen führte die Skalierung des originalen Grundrisses entlang der gegebenen räumlichen Struktur zu Modifikationen mit Auswirkung auf das Gesamtkonzept der Bar. Die LOS BAR in Los Angeles war gleich lang wie die Loos Bar in Wien, aber 33% schmaler und niedriger, was sich in einer im Vergleich zum Original minderwertigen Materialität, aber auch in einer ein Drittel schneller abgespielten Musik äußerte. Der Raum des STROOKOFFER in Brüssel war gleich breit und gleich hoch wie das Original, aber 44% länger. Entsprechend wurde alles gedehnt; alles passierte etwas langsamer. Die Raumdimension der LAX BAR ähnelt jener der Loos-Bar, hier ist die Decke jedoch nur annähernd halb so tief und deshalb auch die Musik „tiefer“ – alle Tonhöhen werden im selben Verhältnis nach unten transponiert. Wenn passend zum gekachelten Interieur Bachs *Kunst der Fuge* gespielt wird, mutiert die LAX BAR mit ihren im Raum verteilten Lautsprechern zu einem surrealen Klangkörper, in dem die Neonröhren unterhalb der Endlosspiegel im Rhythmus der Musik pulsieren.

Auch auf anderer Ebene gehört Musik zur DNA der LAX BAR, die im ehemaligen Ladenlokal Schallplatten Brigitte entstanden ist, einem der ersten, 1959 eröffneten Schallplattenläden Wiens. Bereits erste Skizzen zur Inneneinrichtung des Geschäfts zeigen ein ausgeprägtes Raster, das jetzt dominiert. Auch das Muster aus weißen Kacheln mit schwarzen Fugen taucht bereits in Skizzen des Ladendesigns auf. Selbst die Fassade von Schallplatten Brigitte erinnert in ihrer Gliederung und den Blendsäulen aus Messingblech an das Eingangportal der Loos Bar mit seinem auf Marmor Pfeilern ruhenden Glasmosaik. Und die Leuchtschrift mit dem Namenszug des Ladens besteht aus: Quadraten! Die in das leere Geschäftslokal temporär implementierte LAX BAR beginnt hinter dem ursprünglichen Eingang, da quasi ein Raum in den bestehenden Raum eingezogen wurde, der den Maßen der Loos Bar entspricht. Diese Nähe zum „Vorbild“ auf räumlicher Ebene kompensiert die Abstraktion der Fliesen: Während in Los Angeles und Brüssel noch über zahlreiche Details das Erbe von Adolf Loos evokiert wurde, setzt die LAX BAR konsequent auf konzeptionellen Minimalismus. Und auf einen die Eleganz des Loos'schen Stils konterkarierenden Twist. Denn dort, wo sich in der Kärntner Bar der Eingang befindet, ist in der LAX BAR der Durchgang zu den Außentoiletten. Der dem Original entsprechende Eingang erfolgt von der Toilette aus. Auch profane Assoziation zum Fliesen-Fugen-Interieur (Ausrückerzelle, Psychiatrie, Fleischerei) konterkarieren die den Aufbruch in die Moderne verkündende Noblesse der Loos Bar. Der Luxus der LAX BAR liegt schlicht in der Zeit: nach fünf Wochen ist alles vorbei.

Der Wiener Architekt Hermann Czech schrieb 1970 in *Der Loos-Gedanke*, dass dessen Absage an das Ornament sich vor allem gegen jene Formen richtet, „die nicht Gedanke sind“.¹ Der abstrakte Gedanke findet keine Übersetzung in eine abstrakte Form, sondern aus ihm heraus entwickelt sich eine spezifische Lösung. Darin liegt vielleicht die größte Nähe der LAX BAR zu der von Loos: Das Konzept eines Kunstwerks als sozialem Ort in das Format eines Festivals zu übersetzen – über den Weg einer skulpturalen Intervention, die den Gedanken der sozialen Plastik noch einmal anders denkt.

Vanessa Joan Müller ist
Kuratorin, Kunsthistorikerin
und seit 2013 Leiterin der
dramaturgischen Abteilung
der Kunsthalle Wien.

¹ Hermann Czech: *Der Loos-Gedanke* (1970), in: *Zur Abwechslung. Ausgewählte Schriften zur Architektur*, Wien 1996. Vgl. auch Eva Kuß *Das Konkrete als der besondere Fall bei Adolf Loos und Hermann Czech*, in: *Das Konkrete und die Architektur*, 14. Jg., Heft 1, Oktober 2009

Biografien

Ute Müller ist bildende Künstlerin und studierte an der Universität für angewandte Kunst Wien und am Royal College of Art in London. Sie präsentierte Einzelausstellungen u.a. im mumok – Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, im Künstlerhaus – Halle für Kunst und Medien in Graz, der Galerie Kunstbuero in Wien, im Künstlerhaus Klagenfurt und beteiligte sich an zahlreichen Gruppenausstellungen. Gemeinsam mit Christoph Meier und Nick Oberthaler gibt sie das Künstler*innen-Fanzine *Black Pages* heraus. Ihre Arbeit wurde u. a. mit dem Kapsch Contemporary Art Prize, dem Förderpreis der Klocker Stiftung und dem Viktor Fogarassy Preis ausgezeichnet.

Christoph Meier lebt und arbeitet als bildender Künstler in Wien. Er studierte Architektur an der Technischen Universität Wien, sowie Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste Wien und der Glasgow School of Art. Neben zahlreichen internationalen Ausstellungs-beteiligungen realisierte Christoph Meier Einzelausstellungen unter anderen im Casino Luxemburg, Kiosk Gent, Kunstverein Hamburg oder der Secession in Wien. Gemeinsam mit Ute Müller und Nick Oberthaler gibt er das Künstler*innen-Fanzine *Black Pages* heraus und betreibt mit Hugo Canoilas und Nicola Pecoraro seit 2016 den unabhängigen Ausstellungsraum Guimarães in Wien. Seit Jänner 2019 leitet er die Abteilung Dreidimensionales Gestalten und Modellbau am Institut für Kunst und Gestaltung an der Technischen Universität Wien.

Robert Schwarz arbeitet im Grenzbereich zwischen Architektur, Musik und bildender Kunst. Er studierte Architektur an der Technischen Universität Wien, Computermusik an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien und Sound Studies an der Universität der Künste Berlin. Er veröffentlichte Tonträger bei den Labels Gruenrekorder, AVA, Laton und Sonic Terrain und war an Ausstellungen u. a. in der Kunsthalle Wien, der Ars Electronica, dem CTM Berlin beteiligt. Für seine Arbeit erhielt er das MAK Schindler Stipendium, das DAAD Studienstipendium, den SUAL Award und Platzierungen in Year-End Charts von A Closer Listen und Musique Machine. Er ist Mitbegründer und Kurator des Wiener Festivals *PARKEN; Or, Live in the Park* zur Vermittlung experimenteller Musikformen im öffentlichen Raum.

Lukas Stopczynski lebt und arbeitet. Seit 2015 kopiert er regelmäßig mit Ute Müller, Christoph Meier und Robert Schwarz die American Bar von Adolf Loos.

Abstraction and Translation

The square is the foundation of a regular geometric grid. In 1908, Adolf Loos used the equilateral rectangle to highlight the orthogonal orientation of the interior of his so-called Kärntner Bar, the first American-style bar in Vienna. The mirrored walls conjure the illusion that the coffered marble ceiling and the marble pillars and beams continue endlessly, unfolding an illusionary space that, in its homage to the square, extends far beyond the 4.40×6 m real space. The seating niches and mahogany wall panelling contrast with the chessboard pattern of the floor and the transparency of the mirrors; small tables with opaque glass tops illuminated from below give the drinks an alluring glow. Originally conceived as a stand-up bar, the Loos Bar, as it is called today, is an urban interior, a social space transgressing class divisions and a condensed social stage. Adolf Loos believed that architecture goes beyond the functional to create resonating spaces for a liberal and democratic society. Consequently, for him, the language of architecture articulates itself not only through an abstraction of means, but also through recourse to everyday typologies.

Designed by Christoph Meier, Ute Müller, Robert Schwarz and Lukas Stopczynski, the LAX BAR, a copy of the Loos Bar, emphasises this aspect of the social sculpture that turns viewers into actors. In contrast to the original, however, it is a walk-in sculpture with a make-shift character and only officially operates five times.

The LAX BAR reduces architecture to its very essence and centres around a seemingly simple design that underlines the sheer impact of the material while at the same time rejecting the material opulence of Loos's original version. The bar's displacement, its own temporality as a "different place", is also celebrated. When the door to this inconspicuous building opens, the visitors, like Alice in Wonderland, fall down a kind of rabbit hole: They enter a completely white tiled room that could be anywhere, that seems different from the outside world and yet is part of it in a strangely displaced way. The artists behind the bar counter await orders.

The French artist Jean-Pierre Raynaud is known for tiling entire houses with white square tiles. His intention was to use a mundane mass article to create absolute spaces characterised by a rigid grid. His *La Maison de la Celle-Saint-Cloud* in Paris, which opened in 1974, was both his residence and an art installation at the same time. The walls, floors, ceilings and fixed furniture were completely covered in white ceramic tiles measuring 15×15 cm. The black grout between the tiles created the minimalist grid that also characterises the LAX BAR: an all-over design of tiles and grout that repudiates practically any direct reference to the outside world. A variation of the Loos Bar

in terms of proportion and interior design, the LAX BAR also makes use of mirrors as the basic form of pictures as a way of inscribing visitors into the architecture. While the side mirrors are mounted in such a way that one cannot see one's reflection, the mirrored ceiling transforms the lively space into a *mise en abyme*, an infinite image within the image.

The LAX BAR is already the artists' third edition of the legendary bar designed by Adolf Loos. In Los Angeles, the adaption of the Viennese architectural icon was obvious. A residency at the MAK Center for Art and Architecture in the Mackey Apartments of R.M. Schindler (a well-known student of Loos) inspired the creation of this first DIY-style replica of the bar in 2015. In a garage behind the modernist apartment building, marble became OSB, glass became mosquito mesh fabric, wood became cardboard.

In 2017, another incarnation of the famous bar saw the light of day: at *Etablissement d'en face* in Brussels. This time the team reconstructed the "Strohkoffer" in the venue's basement. The original Strohkoffer was a meeting place for artists located under the Loos Bar in Vienna that operated from 1951 to 1953 and was named after its straw wall coverings. During the day it was a gallery and in the evening a popular watering hole frequented mainly by young artists, authors and musicians. One could say it was something like Vienna's first artist-run space. In the STROOKOFFER in Brussels, the quartet of artists transformed the original into a bar. They covered the walls with straw mats, as seen in historical photographs, but transferred the interior architecture of the Loos Bar to the basement and adapted it to the scale of the room.

All three versions required that the original floor plan be scaled in accordance with the available space, leading to modifications that impacted the overall concept of the bar. The LOS BAR in Los Angeles was the same length as the Loos Bar in Vienna, but 33% narrower and lower, which was reflected in the inferior materiality compared to the original, but also in music that was played a third faster. The space of the STROOKOFFER in Brussels was the same width and height as the original, but 44% longer. Accordingly, everything was stretched and a little slower. The spatial dimension of the LAX BAR is similar to that of the Loos Bar, but here the ceiling is only about half as low and therefore the music is lower, meaning that all pitches are transposed down in the same ratio. When, in keeping with the tiled and grouted concept, *The Art of the Fugue* by Bach resounds from the loudspeakers positioned around the room², the LAX BAR mutates into a surreal sound box in which the neon tubes below the endless mirrors pulsate in time to the music.

Music is part of the LAX BAR's DNA on another level as well: the bar was created on the premises of the former Schallplatten Brigitte, which opened in 1959 and was one of the first record shops in Vienna. Even the first sketches of the store's interior already show

a distinct grid that now dominates the bar and the pattern of white tiles with black grouting. And the façade's structure and the engaged sheet-brass columns are also reminiscent of the entrance portal of the Loos Bar with its glass mosaic resting on marble pillars. And the signage displaying the shop's name consists of ... squares! The LAX BAR has been temporarily inserted into the empty shop. It begins behind the original entrance, where a room has been placed into the existing space in accordance with the dimensions of the Loos Bar. This spatial similarity to the original compensates for the abstraction of the tiles: While numerous details evoked the legacy of Adolf Loos in Los Angeles and Brussels, the LAX BAR in Vienna consistently focuses on conceptual minimalism. And on a twist that counteracts the elegance of Loos's style: In the place where the entrance to the original Kärntner Bar is located, visitors will find the way to the toilets, which are outside the bar. In order to enter the bar from the point corresponding to the original's entrance, visitors must come from the toilet. The prosaic associations of the tile-grout interior (a sobering cell, psychiatric ward or butchery) also counteract the Loos Bar's noble spirit of modernity. Quite simply, the only luxurious element of the LAX BAR is time: After five weeks it's all over.

In his 1979 essay *Der Loos-Gedanke* the Viennese architect Hermann Czech wrote that Loos's rejection of ornament was primarily directed against those forms "that are not thought".³ The abstract thought does not find translation into an abstract form, but a specific solution develops out of it. This is perhaps the LAX BAR's closest correspondence to the Loos Bar: to translate the concept of a work of art as a social place into the format of a festival—via a sculptural intervention that rethinks the idea of social sculpture.

Vanessa Joan Müller
is a curator, art historian
and since 2013 Head of
Dramaturgy at Kunsthalle
Wien.

² In German the word „Fuge“ translates as both „grout“ and the musical term „fugue“.
³ Hermann Czech: *Der Loos-Gedanke* (1970), in: *Zur Abwechslung. Ausgewählte Schriften zur Architektur*, Vienna 1996. Cf. also Eva Kuß, *Das Konkrete als der besondere Fall bei Adolf Loos und Hermann Czech*, in: *Das Konkrete und die Architektur*, Year 14, Book 1, October 2009

Biographies

Ute Müller studied at the University of Applied Arts Vienna and at the Royal College of Art in London. She presented solo exhibitions at mumok—Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, Künstlerhaus—Halle für Kunst und Medien in Graz, Galerie Kunstbuero, Wien, Künstlerhaus Klagenfurt and participated in numerous group exhibitions. She publishes the artist-fanzine *Black Pages* in collaboration with Christoph Meier and Nick Oberthaler. Her works have been awarded the Kapsch Contemporary Art Prize, the Klocker Foundation Advancement Prize and the Styrian Viktor Fogarassy Prize, among others.

Christoph Meier is a visual artist living and working in Vienna. He studied architecture at Vienna University of Technology as well as sculpture at the Academy of Fine Arts Vienna and at the Glasgow School of Art. In addition to his participation in numerous international exhibitions, Christoph Meier has also had solo shows at Casino Luxembourg, KIOSK Ghent, Kunstverein Hamburg and the Secession, among others. Since 2009, he has been publishing the artist-fanzine *Black Pages* together with Ute Müller and Nick Oberthaler; since 2016 he has been co-running the independent exhibition space Guimarães with Hugo Canoilas and Nicola Pecoraro. Since January 2019, Meier has been heading the Research Unit for Three-dimensional Design and Modelling at the Institute of Art and Design of Vienna University of Technology.

The work of **Robert Schwarz** is poised at the interface of architecture, music and visual art. He studied architecture at Vienna University of Technology and computer music at the University of Music and Performing Arts Vienna, combined with sound studies at Berlin University of the Arts. His work has been published by the labels Gruenrekorder, AVA, Laton and Sonic Terrain, and he has participated in exhibitions at Kunsthalle Wien, Ars Electronica, CTM Berlin among others. His work has been honored with scholarships and awards including a MAK Schindler scholarship, a DAAD study scholarship, a SUAL Award und top positions in year-end charts by A Closer Listen and Musique Machine. He is a co-founder and curator of the Viennese festival *PARKEN; Or, Live in the Park* aimed at mediating experimental forms of music in public space.

Lukas Stopczynski lives and works. Together with Ute Müller, Christoph Meier and Robert Schwarz, he has been regularly copying Adolf Loos' American Bar since 2015.

Find out more about the projects
LOS BAR and STROOKOFFER
at www.lax-bar.com

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Wiener Festwochen GesmbH,
Lehár-gasse 11/1/6, 1060 Wien
Telefon +43 1 589 22 0
festwochen@festwochen.at
www.festwochen.at

Geschäftsführung

Wolfgang Wais

Künstlerische Leitung

(für den Inhalt verantwortlich)
Christophe Slagmuylder (Intendant)

Textnachweis

Originalbeitrag von Vanessa
Joan Müller im Auftrag der
Wiener Festwochen

Übersetzung

Robert Gisshammer /
der the das Sprachservice.at

Die Wiener Festwochen werden
subventioniert aus Mitteln der
Kulturabteilung der Stadt Wien

WIENER
KULTUR



Wiener Festwochen

Festwochen Service
+43 1 589 22 22
service@festwochen.at

Tageskasse
Lehárngasse 3a, 1060 Wien
Telefon +43 1 589 22 456
täglich 10 – 18 Uhr

Telefonischer Kartenverkauf
+43 1 589 22 11



#festwochen2019
www.festwochen.at

Festwochen Bar in den Gösserhallen
30. Mai bis 16. Juni, Donnerstag bis Sonntag,
ab einer Stunde vor Vorstellungsbeginn

Night Shift in den Gösserhallen
1. Juni, ab 22 Uhr, 8. Juni, ab 24 Uhr

FESTWOCHEM EMPFEHLUNGEN

Yo escribo. Vos dibujás.

Das neueste Werk des argentinischen Regisseurs Federico León ist ein riesiges, dreidimensionales Puzzle, in dem sich die Zuschauer*innen frei bewegen können. Jede*r sieht etwas anderes, Botschaften machen die Runde und lenken den Blick auf Übersehenes. Die beeindruckende Arbeit ist wie ein ausgeklügeltes Spiel, dessen Regeln man (noch) nicht kennt.

Termine 13. / 14. Juni, 20.30. Uhr,
15. / 16. Juni, 17.30 und 20.30 Uhr
Ort Gösserhallen, Halle 1

Missing People

Habsburger-Pomp, Sachertorte und strahlend weiße Lippizaner: viele Bewohner*innen Wiens passen nicht in dieses Bild hinein. Sie sind durch Armut und gesellschaftliche Hierarchien dem Auge entzogen. An der Schnittstelle von Film, Installation und Performance gibt ihnen der ungarische Regisseur Béla Tarr Sichtbarkeit zurück. Ein engagiertes Projekt, das auf eindringliche Weise für Menschlichkeit eintritt.

Termine 13. / 14. / 15. / 16. Juni, 18 und 21 Uhr
Ort Halle E im MuseumsQuartier

Hauptsponsoren der Wiener Festwochen



Getränkspartner

